

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafnau** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Portofolletant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

Die Großwardein-Klausenburger Eisenbahn.

Der neue Lloyd eröffnet den Freunden dieser Linie höchst erbauliche Aussichten.

In einem „die ungarischen Eisenbahnen“ betitelten Artikel spendet er den Siebenbürgern folgenden mageren Trost, er sagt:

Im „Magyarország“ und „Pester Lloyd“ hat Herr v. Trefort einen Artikel veröffentlicht, in dem gesagt wird, daß der Ausbau unserer vaterländischen Bahnlilien ohne Verzug zu geschehen habe. Man müsse somit die, wenngleich ungünstigen, Geldofferte annehmen, weil durch einen weitem Verzug dem Lande viel größerer Schaden bereitet wird. Trefort weist dabei insbesondere auf die Alföldbahn bis Fiume und auf die Großwardein-Siebenbürgische Linie hin. Wir glauben es gern, daß die ungarische Regierung um denselben Cours für ihre Bahnen Geld bekommt, als die österreichische Regierung. Damit ist aber höchstens bewiesen, daß wir unter gleichen Verhältnissen dieselben Opfer bringen können. Nun aber sind die Verhältnisse nicht ganz dieselben. Wir wissen z. B., daß die Franz-Josef-Bahn für ihren Bau Geld nur mit 40—50 Prozent Verlust erhalten kann. Das ist ein jedenfalls enormer Verlust. Die projectirte Bahn durch Böhmen durchschneidet mithin den reichsten Strich der Erblände; man kann also voraussetzen, daß bei ihren Revenüen, wenn auch der Kosten- und hohe Zinsbedarf nicht gedeckt, der Ausfall wenigstens kein großer sein werde. Ganz anders stehen die Dinge bei uns. Wir bedürfen unbedingt des Weges zum Meere, und wir wünschen, daß dieser Weg je eher und selbst mit sehr großen Opfern hergestellt werde.

Wir sind ganz einverstanden, daß die Linie nach Fiume in Angriff genommen und auch die so billige Alföldbahn mitberücksichtigt werde. — Diese Bahn wird, wenn auch nicht sogleich, doch in kurzer Zeit rentabel werden. Ganz anders verhält es sich aber mit der so kostspieligen Siebenbürger Bahn Großwardein-Kronstadt. Es wäre eine Täuschung, wollte man dieser Bahn günstige Aussichten stellen, so lange nicht die Verbindung mit den romanischen projectirten Bahnen gesichert ist. Nun aber hat die ungarische Regierung der Arad-Karlsburger Bahn ihre Genehmigung schon gegeben und das bezügliche Arrangement ist abgeschlossen. Diese Bahnstrecke wird also wahrscheinlich noch im l. J. vollendet werden.

Wir bedauern es, daß es so gekommen ist, aber wir müssen mit den Thatsachen rechnen. Wir können die ungarische Regierung nicht anklagen, weil diese Thatsachen bei Beginn ihrer Wirksamkeit schon da waren. Was wir aber aus patriotischem Pflichtgefühl thun müssen, ist zu warnen, damit nicht der ohnehin leere ungarische Geldsäckel durch unfruchtbare kostspielige

Bahnbauten schon jetzt in Anspruch genommen werde. Ein solcher unfruchtbarer, kostspieliger Bahnbau wäre die Großwardeiner Bahn, wollte man diesen Bau jetzt schon in Angriff nehmen; denn erstens ist diese Bahn ihrer kräftigsten Lebensader durch den Bau Arad-Karlsburg beraubt und wird für den bloßen Verkehr auf der Route nach Großwardein voraussichtlich selbst die Regiekosten nicht decken. Zweitens ist es durchaus nicht sichergestellt, ob und wo die Rumänen ihre zu bauenden Bahnen mit der Kronstädter verbinden. Drittens ist diese Bahn außerordentlich kostspielig, weil sie durch sehr coupirtes Terrain geht und große Tunnel erfordert. Viertens ist der Gelbmarkt so theuer, daß die ungarischen Landesfassen übermäßig bebürdet würden und wahrscheinlich den größten Theil der garantirten Zinsquote zu zahlen hätten.

Wir sehen nicht ein, was so sehr dazu drängen sollte, die siebenbürgische Nordbahn schon jetzt zu bauen. Es heißt nun wohl, daß in Folge mehrerer Berathungen vorläufig nur die Linie Klausenburg — Großwardein ausgebaut werden soll. Aber bloß diese Linie zu bauen, die übrigens auch mit großen Kosten verbunden ist, wäre um so weniger zu empfehlen, weil zwischen Großwardein und Klausenburg (20 Meilen) gar keine industrielle, selbst nicht eine agrifole Bevölkerung liegt. Diese Linie mit dem Endpunkte in Klausenburg wäre so unfruchtbar, daß sie schwerlich die Regiekosten decken würde. Wie Klausenburg als ein Handels- und Industrieemporium betrachtet werden soll, begreifen wir nicht. Indem wir von dem Bau dieser Linie in der Gegenwart abrathen, wollen wir den Ausbau des ganzen siebenbürgischen Bahnnetzes für bessere Zeiten aufgeschoben wissen. Wenn Oesterreich volle 10% für seine Staats-Darlehen zahlen muß, so ist wenig Aussicht vorhanden, daß in dem gegenwärtigen Momente unsere ungarische Regierung, oder Andere unter ihrer Garantie um einen viel billigeren Zinsfuß große Capitalien für Bahnbauten erlangen werden.

Mit der größtmöglichen Vorsicht und Behutsamkeit ist daher zu bestimmen, welche von den projectirten Bahnen ohne weiteren Verzug schon in der Gegenwart selbst mit den größten Opfern ausgebaut werden müssen. Geht man also zu Werke, so wird man keineswegs für die siebenbürgische Nordbahn stimmen können. Mögen unsere siebenbürgischen Brüder vor der Hand sich begnügen, daß sie aller Wohlthaten, welche die 1848er Verfassung dem Mutterlande bietet, in gleichem Maße theilhaftig werden, und daß die Bahn Arad-Karlsburg gerade so weit Siebenbürgen mit dem Mutterlande verbindet, als die Klausenburg-Großwardeiner bewerkstelligen würde.

Die Kronstädter Handelskammer.

Am 6. März d. J. richtete der Redacteur dieser Zeitschrift an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer folgendes Schreiben:

Nachdem der beschränkte Raum meiner Zeitschrift mir es nicht gestattet, die Verhandlungsprotokolle der löbl. Handels- und Gewerbekammer auch nur auszugsweise meinen Lesern mitzutheilen, ich es aber für die gedeihliche Wirksamkeit der Kammer für ersprießlich erachte, daß deren Verhandlungen eine größere Publicität erhalten, und nachdem der Leserkreis meiner Zeitschrift ein anderer ist, als der der Kronstädter Zeitung, so stelle ich hiemit im Interesse der guten Sache das höfliche Ansuchen, eine löbl. Handels- und Gewerbekammer wolle mir 300 bis 350 Exemplare ihrer gedruckten Kammerprotokolle regelmäßig und unentgeltlich zukommen lassen, damit ich dieselben meiner Zeitschrift als Beilage beifügen könne.

Die hiedurch bedingten Mehrkosten sind wohl mit Rücksicht auf den beabsichtigten guten Zweck zu geringfügig, als daß sie ein Motiv abgeben könnten, mein ergebenes Ansuchen abzuschlagen. Ich zeichne einer löbl. Handels- und Gewerbekammer ergebener M. N. zc.

Als Antwort hierauf erließ die Kammer unterm 26. März folgenden abschlägigen Bescheid:

Zahl 154/1867.

An Seine Wohlgeboren den Herrn Peter Josef Frank, Redacteur der siebenbürgischen Zeitschrift zc. in Hermannstadt.

Die gefertigte Handels- und Gewerbekammer bedauert, Ihrem Ansuchen um unentgeltliche Zusendung von je 300 bis 350 Exemplaren ihrer gedruckten Sitzungsprotokolle nicht entsprechen zu können, obwohl ihr selbst die größte Publicität ihrer Verhandlungen höchst wünschenswerth wäre.

Die Kammer hat, so weit ihre finanziellen Verhältnisse dieses gestatten, für die möglichste Verbreitung ihrer Verhandlungen und Beschlüsse dadurch vorgesorgt, daß sie die gedruckten Auszüge aus ihren Protokollen den Lesern der Kronstädter Zeitung gratis zukommen läßt, daß sie ferner allen auswärtigen Kammermitgliedern, allen Zeitungsredactionen, ebenso den Landes- und Reichsbehörden und den auswärtigen Handels- und Gewerbekammern zusendet. Da jede Zeitung ihren besondern Leserkreis hat, könnten folgerichtig die Redactionen auch der übrigen heimischen Blätter daselbe Verlangen an die Kammer stellen, es würde aber dessen Erfüllung die verfügbaren Geldmittel der Kammer übermäßig in Anspruch nehmen.

Wollen sie den Lesern Ihres Blattes die gedruckten Kammerprotokolle beilegen, so kann dies nur gegen Vergütung der Druck- und Expeditionskosten geschehen.

Kronstadt, am 26. März 1867.

Von der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer.

Johann Gött m. p.

Maager m. p.

Wir überlassen es dem verehrlichen Publikum sich über die Stichhaltigkeit der von der löbl. Handels- und Gewerbekammer angeführten Motive ein eigenes Urtheil zu bilden, und bedauern nur, daß dieselbe sich nicht bewogen fand, zwischen der Siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft und den sonstigen politischen, so wie wissenschaftlichen Zeitschriften des Landes einen Unterschied gelten zu lassen, der denn doch der einzigen volkswirtschaftlichen deutschen Zeitung Siebenbürgens unstreitig zukommt.

Verschiedenes.

* Abschaffung des Tabakmonopols. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand sind bereits im Fluße, und es wird gehofft, daß der hierauf bezügliche Gesetzentwurf dem Reichstage sogleich nach der Krönung wird unterbreitet werden

können. Im Ministerium wird diese Angelegenheit besonders eifrig betrieben, so zwar, daß — wie „1848“ hofft — Aussicht vorhanden ist, uns schon im Laufe des nächsten Sommers von dieser Last befreit zu sehen! — Selbstverständlich ist es, daß das ganze Institut der Finanzwache, welches dem Staate so große Auslagen, und den Steuerpflichtigen so viel Ungemach verursacht — mit abgeschafft wird.

* Volkswirtschaftliche Enquête Das ungarische Ministerium beabsichtigt — im Monate Mai eine volkswirtschaftliche Enquête einzuberufen, welche aus eigens zu diesem Zwecke berufenen Fachmännern und den über Aufforderung des Ministeriums durch die Handels- und Gewerbekammern gewählten Abgeordneten dieser Institute bestehen wird. Ihre Aufgabe wird sein, in den wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen Gutachten abzugeben. Unter Anderem würde dieser Ausschuß auch in Angelegenheiten der landwirthschaftlichen Creditbank befragt werden; die Hauptgegenstände der Verhandlungen werden jedoch die Eisenbahnen, die staatliche Unterstützung einzelner Unternehmungen und andere solche Angelegenheiten bilden, welche auf dem Felde der volkswirtschaftlichen Entwicklung in erster Reihe stehen. —

Gutachten,

betreffend die Organisirung des landwirthschaftlichen Unterrichts in Siebenbürgen.

Von Franz Obert.

(Schluß.)

Was nun die Art und Weise betrifft, in welcher die Ackerbauschulen hierlands ins Leben zu rufen sein werden, so könnte es selbstverständlich nur erwünscht sein, wenn es in Siebenbürgen Privatpersonen gäbe, welche geeignet und geneigt wären, auf eigene Kosten Ackerbauschulen zu errichten, und die Landesregierung in die angenehme Lage zu versetzen, lediglich die erforderliche Concession zu ertheilen. Hieran ist jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken. Uebrigens sind Privat-Ackerbauschulen auch anderwärts ohne alle Staatsunterstützung nur in seltenen Fällen zu Stande gekommen. Allerwärts erfreuen sich die Ackerbauschulen der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln.

Es fragt sich nur: soll bei Errichtung von Ackerbauschulen der Staat unmittelbar eintreten, oder soll er sich darauf beschränken, einschlägige Privatunternehmungen gegen angemessene Garantien im Wege der Subvention zu begünstigen?

Beschwindend klein ist die Zahl derjenigen Ackerbauschulen, welche auf Staatsgütern und auf Staatskosten bestehen.

In Württemberg, mit Ausnahme von Hohenheim, sowie in Baden, sind die Ackerbauschulen mit Domänen derart verbunden, daß die letzteren den Ackerbauschulvorstehern verpachtet wurden. Die betreffenden Güter sind den Unternehmern zu einem Preise überlassen, daß sie dabei bestehen können; namentlich pflegt man bei solchen Vergebungen eine öffentliche Versteigerung zu vermeiden*).

In Preußen, wo die Nothwendigkeit der Vermehrung der Ackerbauschulen am sprechendsten anerkannt wurde, wird solchen Privaten, welche zur Einrichtung von Ackerbauschulen geeignete Wirtschaften haben und solche unternehmen wollen, nebst sonstigen Ermunterungsmitteln eine angemessene Staatssubvention gewährt gegen Uebernahme der Verpflichtung, einer verhältnismäßigen Anzahl von der Bauernklasse angehörigen Schülern den nothwendigen Unterricht zu ertheilen. In Preußen gibt es meist nur Privatackerbauschulen. Geheimrath Schuhmann, welcher im Auftrag der preußischen Regierung der Versammlung der Vorstände deutscher Ackerbauschulen in Dresden beiwohnte, sprach sich in dieser Beziehung dahin aus:

„Man ist in Preußen der Meinung, daß im Allgemeinen die Ackerbauschulen ganz außerordentlich nützlich sind und vom

*) Mittl. und landw. Unterrichts. Heft 2, p. 40.

Staate gefördert werden müssen; man ist sich aber auch bewußt, daß die Ausbildung dieser Anstalten erst im Anfange steht. Aus diesem Grunde hält die Regierung es für nothwendig, allen Richtungen freien Weg zu lassen; und es wird Niemand gehindert, nach einem Systeme, welches er für das richtige hält, eine Ackerbauschule einzurichten, wie er will. Die Regierung tritt mit der Staatshilfe in denjenigen Fällen zu, in welchen sie den vorgelegten Lehrplan für zweckmäßig erachtet und gibt oft ganz beträchtliche Beihilfen" *).

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Privatwirthschaft immer und überall billiger operirt, als die des Staates, daß die staatliche Verwaltung immer zu theuer kommt. Die Errichtung von Privatackerbauschulen mit Staatsunterstützung bietet für den Aufschwung und das Gedeihen des landwirthschaftlichen Fachunterrichtes erfahrungsgemäß die verlässlichsten Bürgschaften. In Hannover z. B., wo die niederen und mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten verhältnißmäßig spät zur Ausbildung kamen, nunmehr aber einen so raschen Aufschwung genommen haben, wie in keinem anderen deutschen Lande, hatte man ursprünglich eine Art von Staatsanstalt eingerichtet; da man aber nicht reussirte, wurde in der Folge der Grundsatß aufgestellt, lediglich im Wege der Subvention zu interveniren. Seit der Zeit ist die Zahl der landwirthschaftlichen Schulen daselbst von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen **).

Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß auch für die beiden anderen Kategorien gewisse Gründe sprechen: „der unbeschränkteste Einfluß auf den Unterricht und die praktische Befähigung der Zöglinge von Seite des Staates kann nur da stattfinden, wo das mit der Ackerbauschule verbundene Gut auf Rechnung des Staates verwaltet wird" ***). Für die Errichtung von Ackerbauschulen auf Domänen, welche an den Unternehmer verpachtet werden, spricht der Umstand, daß bei dieser Modalität eine größere Schonung des Staatsbeutels möglich ist. Beide aber schließen die Concurrnz, dieses kräftigste Förderungsmittel jeglichen Fortschrittes nahezu aus.

Mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse und auf die anderwärts gemachten Erfahrungen dürfte sich zumeist der Subventionsmodus empfehlen, womit indeß nicht gesagt sein will, daß die beiden erstgenannten Modalitäten grundsätzlich zu verwerfen seien. Wie wünschenswerth wäre es z. B., wenn das Avarialgut in Puschendorf zur Errichtung einer Ackerbauschule benützt würde. Da es sich jedoch in diesem Gutachten um näher Liegendes, leichter Erreichbares handelt, so muß der Errichtung von Privatackerbauschulen mit Subvention aus Landesmitteln der Vorzug gegeben werden.

Dem zahlreichen Besuche der Ackerbauschulen wird im Augenblicke und wohl auf längere Zeit hinaus der verhältnißmäßig geringe Bildungsgrad eines großen Theils unserer ländlichen Bevölkerung hindern entgegen stehen. Es wird demnach nothwendig sein, das Interesse für landwirthschaftlichen Fachunterricht in allen Schichten der Bevölkerung zu wecken. Bei der bekannten Geldarmuth der ländlichen Bevölkerung erscheint es ferner unerlässlich, den Besuch, zumal der niederen Ackerbauschulen, durch Gründung von Stipendien zu ermöglichen und zu fördern. Auch anderwärts bediente man sich dieses Mittels, und überall mit dem besten Erfolg. In welcher Ausdehnung dieses Mittel hie und da zur Anwendung kam, darüber liegen vielfache Daten vor. So befinden sich, um nur Ein Beispiel anzuführen, gegenwärtig an der niederösterreichischen Ackerbauschule zu Großau nicht weniger als 40 Landesfondstipendien, wovon 32 ganze und 8 halbe Stiftungsplätze, insgesamt vorzugsweise für Söhne von Besitzern bäuerlicher Wirthschaften bestimmt, insbesondere solche, die vereint eigenes Besitztum zu übernehmen beabsichtigen. Die im Besitze ganzer Stiftungsplätze befindlichen Zöglinge erhalten nebst unentgeltlichem Unterrichte die vollständige

landesübliche Verköstigung, freie Wohnung, Holz, Licht, Reinigung der Wäsche, ärztliche Behandlung und Schreibmaterialien *).

Außer den landwirthschaftlichen Volksschulen gibt es in mehreren deutschen Ländern seit kurzem sogenannte landwirthschaftliche Wintercurse. Sie haben unstreitig das Gute, daß für die Besucher derselben eine geraume Zeitspanne des Jahres nützlich ausgefüllt wird, welche erfahrungsgemäß in der ländlichen Vereinzelnung weniger nützlich angewendet zu werden pflegt, und daß immerhin auch während der Dauer dieses Cursee dem strebsamen Bauernjüngling vieles beigebracht werden kann, was derselbe seiner Zeit mit Nutzen auf die eigene Praxis übertragen vermag.

Doch läßt sich auf der anderen Seite nicht verkennen, daß landwirthschaftliche Wintercurse, weil sie die erforderliche Anschauung und Praxis ausschließen, zumal für unsere Verhältnisse, für sich allein, nicht ausreichen würden. „Könnte man in Wahrheit glauben, es genüge für die Ausbildung eines jungen Landwirthes, wenn er zuerst zu Hause das Handwerk, die practischen Handgriffe erlernt, hierauf einen Winterkurs mitgemacht, dies das andere Jahr wiederholt, dann sei der practische Landwirth fertig. Die eigentliche landwirthschaftliche Praxis, die gelernten Kenntnisse und gemachten Erfahrungen in's Leben und in den Betrieb überzuführen und zu Hause nutzbar zu machen, läßt sich jungen Leuten, die bis dahin in ihrer väterlichen Wirthschaft mit vielem Guten eben auch manches Vorurtheil eingesogen haben, nicht ausschließlich vom Katheder herab vordemonstriren. Das muß von den jungen Leuten in der Lehrwirthschaft selbst mit erlebt und erlernt, am Prüfstein der Erfahrung vorgezeigt werden, sonst wird das Gelernte, dessen Anwendbarkeit nicht vor Augen geführt wurde, von dem jungen Mann, einmal nach Hause zurückgekehrt, bald als unbrauchbar für seine Verhältnisse verworfen. Der alte Schlenorian triumphirt auf's neue, weil die Lehre nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist" **).

In vielen deutschen Ländern und auch anderwärts geht landwirthschaftliche Belehrung — und es ist wohl nicht unangemessen, auch dies noch zu erwähnen — nicht bloß von den eigentlichen Ackerbauschulen aus. Es gibt außer diesen Anstalten noch andere Kanäle, welche der landwirthschaftlichen Bevölkerung fachliche Kenntnisse zuführen.

Die Frage ist längst angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig sein würde, den landwirthschaftlichen Unterricht in der Volksschule einzuführen. Einer bejahenden Antwort begegnet man heute nicht mehr. Die Volksschule ist nicht Fachschule; sie soll es nicht sein. Sie ist zunächst dazu bestimmt, den Grund zu den, jedem Menschen ohne Unterschied des Standes und Geschlechts nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten zu legen. Da sie sich überdies nur mit Schülern beschäftigt, denen die nöthigen Anschauungen zu einem fruchtbringenden landwirthschaftlichen Unterrichte größtentheils noch fehlen, kann sie an dem letzteren nur in beschränktem Maße Theil nehmen; sie muß sich begnügen mit einem gründlichen, für das Bedürfniß der Schüler als einstufiger Landwirths berechneten Unterrichte in den ihr ohnehin zugewiesenen Lehrgegenständen und darf die Anwendung der dadurch gewonnenen Kenntnisse nicht weiter berücksichtigen, als die ihr zugemessene Zeit und die bereits erhaltenen Anschauungen der Schüler es erlauben ***). Es ist gewiß, daß aus diesem Grunde die Volksschule dem Bauernsohn an Fachkenntnissen das Nicht mitgibt und nicht geben kann, was derselbe für seinen Beruf mit Rücksicht auf rationellen Wirthschaftsbetrieb bedarf. Es läßt sich ferner nicht verkennen, daß der landwirthschaftliche Fortschritt im Ganzen und Großen schließlich von der besseren Fachbildung der Landwirths abhängt. Nun ist es aber Thatsache, daß die Ackerbauschulen,

*) Programm der niederösterreichischen Landesackerbauschule zu Großau. Wien 1864.

**) Jäger-Hochburg in den Mittheilungen, über landwirthschaftliches Unterrichtsweisen, Heft 1, S. 32.

***). Jung. R. der landwirthschaftliche Unterricht in der Volksschule. 2. Auflage Jahr 1863, p. 8.

*) Mittheilung über landwirthschaftliches Unterrichtsweisen. Heft 2, S. 64.

**) Mittheilungen über landwirthschaftliches Unterrichtsweisen Heft 2, S. 92.

***). Mittheilungen über landwirthschaftliches Unterrichtsweisen Heft 2, S. 47.

welche dazu bestimmt sind, den Landwirth auf jene Stufe der Bildung zu erheben, die ihm einen rationellen Betrieb seiner Wirthschaft möglich macht, nur von einem verhältnismäßig geringen Theil dieses Standes besucht werden.

Erwägungen dieser Art haben Anstalten ins Leben gerufen, welche dem Bauernjüngling Gelegenheit bieten, nach dem Austritt aus der Volksschule in seinem Wohnorte selbst unentgeltlichen beruflichen Unterricht zu genießen. Es wurde nämlich aus öffentlichen Mitteln für die Errichtung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen auf dem Lande Sorge getragen. Einer ganz besonderen Aufmerksamkeit und Pflege erfreut sich dieser Gegenstand in Württemberg. Dieses Land zählte im Jahre 1865 nicht weniger als 184 freiwillige Fortbildungsanstalten und 275 obligatorische Winterabendkurse mit landwirthschaftlichem Unterricht, welche von Seite der Regierung mit angemessenen Staatsbeiträgen unterstützt wurden. Das Wesentliche der bezüglichen Verordnungen liegt in Folgendem:

1. Denjenigen Gemeinden des Landes, welche im Interesse der Verbreitung einer besseren landwirthschaftlichen Ausbildung unter ihren Angehörigen eine entsprechende Schulanstalt in's Leben zu rufen gesonnen sind, wird hiezu auf Verlangen eine angemessene Subvention aus Landesmitteln zugesichert.

2. Diese Anstalten sind für die der Volksschule erwachsenen Jünglinge bestimmt; doch werden von deren Besuch auch Erwachsene nicht ausgeschlossen, die aus freien Stücken an dem Unterrichte Theil nehmen wollen.

3. Der Unterricht begreift die für das bürgerliche Leben erforderlichen Volksschulfächer, einschließlich der in der Volksschule gelehrt Realien, mit besonderer Bezugnahme auf die Landwirthschaft, ferner die eigentlichen landwirthschaftlichen Fächer in sich, wobei die Gegenstände des landwirthschaftlichen Fachunterrichts sich vornehmlich nach den Bedürfnissen der betreffenden Gegend zu richten haben.

4. Der Unterricht wird vorzugsweise von hiezu geeigneten Volksschullehrern erteilt *).

Diese Fortbildungsschulen, welche die landwirthschaftliche Gewerbslehre in allen Schichten der ländlichen Bevölkerung verbreiten und das Streben nach landwirthschaftlicher Bildung im Volke wecken und erhalten sollen, werden aber ein frommer Wunsch bleiben, solange es an geeigneten Lehrkräften aus dem Volksschullehrerstande fehlt. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend werden in Württemberg besondere landwirthschaftliche Lehrkurse für Volksschullehrer veranstaltet. Die mährische Landesvertretung hat sich eines andern Aufmunterungsmittels bedient, indem sie den beiden Lehrerbildungsanstalten in Brünn und Olmütz je einen Betrag von 300 Gulden zu dem Zwecke zuwies, daß die Direktionen hiesfür Lehrmittel zur Ertheilung des landwirthschaftlichen Unterrichts anschaffen.

Ohne Zweifel könnte auch in Siebenbürgen durch ähnliche Mittel für die Förderung landwirthschaftlicher Bildung viel gethan werden.

Eine überaus segensreiche Thätigkeit entwickeln ferner in England und in vielen deutschen Ländern die landwirthschaftlichen Wanderlehrer. Sie tragen Anregung und Belehrung über landwirthschaftliche Gegenstände in die weitesten Kreise der ackerbautreibenden Bevölkerung. In Siebenbürgen würden geeignete landwirthschaftliche Wanderlehrer ein reiches Arbeitsfeld finden.

Endlich mag hier noch erwähnt werden, daß in mehreren Ländern, z. B. in Böhmen, Mähren, Schlesien von den Landesvertretungen die Veranlassung der Herausgabe eines landwirthschaftlichen Lesebuches beschlossen wurde, um auch auf diesem Wege das Interesse für rationellen Landwirthschaftsbetrieb zu wecken und zu nähren. Ein geeignetes, auf unsere Verhältnisse berechnetes, unsere landwirthschaftlichen Uebelstände und Bedürfnisse berücksichtigendes Lesebuch könnte unstreitig zur Anbahnung des landwirthschaftlichen Fortschrittes in Siebenbürgen beitragen.

*) Mittheilungen über landwirthschaftliches Unterrichtsweisen Heft 3, S. 98 f.

Die eßbare (zahme) Kastanie als Frucht- und als Waldbaum.

Jedes Frühjahr, wenn der Begehr nach gebratenen oder gekochten Kastanien aufhört, die Südfrüchthändler dagegen bereit sind, ihre Vorräthe an Maronen zu den billigsten Preisen abzulassen, verlangt und erhält der Director der Diner Landesschule für Obst- und Weinbau von der ungarischen Landwirthschaftsgesellschaft die Bewilligung zum Ankaufe mehrerer Centner wälscher Kastanien zur Anzucht aus Samen.

Wächten doch unsere landwirthschaftlichen Vereine, so wie wohl viele einzelne Garten-, Wald- und Grundbesitzer und Gemeinden dieses nachahmungswürdige Beispiel schon dieses Jahr und in jedem kommenden besolgen! Die Beweggründe dazu wollen wir ihnen mit Folgendem zu Gemüthe führen und diese der eben so anziehenden als belehrenden Darstellung entlehnen, welche Dr. Eng, der erwähnte Director, in dem 14. seiner Gartenhefte gibt (Heft 1859), deren Lectüre wir allen der ungarischen Sprache kundigen Gartenfreunden und Pomologen angelegen empfehlen, da sie in anziehender Form, die Erfahrungen eines scharfsinnigen Beobachters und alten Practikers bieten.

Als bekannt setzen wir voraus, daß im südwestlichen Frankreich, in Spanien und in Italien ein großer Theil der ärmeren Bevölkerung sich von Kastanien nährt, daß in dem erstgenannten Lande die Kastanienwäldungen das Werkholz zu den herrlichen gothischen Kirchen geliefert haben, und daß auch in Ungarn, namentlich auf der erzhertzoglichen Herrschaft Bellshe bei Fünfkirchen, zur Gewinnung von Nutzholz großartige Pflanzungen angelegt sind.

Daher bezeichnet Dr. Eng die Kastanie, als einen Fruchtbaum ersten Ranges, der unsere Aufmerksamkeit um so mehr verdient, als die Natur selbst uns mit ausgedehnten Kastanienwäldungen beschenkt und dadurch den Beweis geliefert hat, daß auch bei uns Klima und Bodenbeschaffenheit diesem Baume zuzagen, der ja bekanntlich selbst in Norddeutschland und Dänemark noch sehr gut gedeiht. Auch in Siebenbürgen verlangt er als Standort lustige Anhöhen: „in der Buchenregion gleichsam wild; gewöhnlich in der Hügelregion angepflanzt“ sagt Schur in seiner enumeratio plant. Transs. Wien 1866, Seite 605 und auch Baumgarten enum. stirpium Transs. 2, 141 erwähnt: „in pomariis elatioribus juxta kered ibidem quasi spontanea, item in vinetis copiose.“

Auch die Kastanienpflanzungen um Preßburg sind ein Beweis, daß eine solche Lage die ihnen zusagendste ist.

Bekanntlich war es in der guten patriarchischen Zeit dort Sitte, daß der glückliche Familienvater, dessen Hausstand durch einen neuen Anldummling von der Vorsehung gesegnet wurde, jedesmal einige Kastanien auf der steinigten Anhöhe, die seinen Weingarten gegen Norden begrenzte, der Erde anvertraut. Der Same keimte, und die jungen Fruchtbäumchen wuchsen im Rebengarten eben so freudig heran, wie daheim die Kinder, deren Geburt zugleich jene kleinen Kastanien-Dasen ins Leben gerufen hatte und die außer ein Paar Fuß geeigneten Grund, ein Duzend gesunde Kastanien und etwas guten Willen, keinen weiteren Aufwand von Kapital, Arbeitskraft oder Scharfsinn in Anspruch nahmen.

Lehm Boden sagt ihm am meisten zu und er gedeiht darin um so freudiger, je reicher an Humus dieser Boden ist. In solch günstigen Lagen und Erdreiche wächst er rasch zum Riesen heran und erreicht in 60 Jahren Dimensionen, wozu die Eiche 200 Jahre braucht; in der Regel erhebt er sich auch 10—12 Mastern und gehört unter die Riesen unserer Laubbäume und spendet oft durch 300 Jahre Schatten und Früchte!

Er trägt die männlichen Blüten getrennt von den weiblichen, die Anpflanzung in Gruppen befördert daher die Befruchtung der einzelnen Bäume unter einander; nur selten schlägt die Erndte ganz fehl und gewöhnlich richtet sich ihre Ergiebigkeit nach jener der Weingärten.

Bezüglich der Auszucht aus Samen — der natürlichsten und sichersten Art der Fortpflanzung — ist nicht zu übersehen, daß derselbe bei seinem reichen Gehalte an Feuchtigkeit leicht vom Froste leidet und andererseits bei seinem Reichthum an Nahrungsstoff und Süßigkeit von Ungeziefer aller Art heimgesucht wird, daher das Einlegen des Samens im Herbst zu vermeiden ist und nur im Frühjahr, wenn die Fröste vorüber sind, rathsam erscheint. Unter allen Obstbäumen verträgt der Kastanienbaum das mehrmalige Verpflanzen und Beschneiden am allerwenigsten; man lege daher die Kastanien gleich an den bleibenden Standort des künftigen Baumes und nur im Nothfalle in die Baumschule, immer aber in eine auf 2—3 Schuh umgegrabene und gut gelockerte Erde, mit der Spitze nach unten, oder besser auf die flache Seite und etwa drei Finger tief.

In der Jugend hat die Kastanie mehr die Form eines Busches, als eines Hochstammes, man entfernt daher in den ersten Jahren die zahlreichen Seitentriebe, ohne jedoch den Haupttrieb zu berühren, denn eine Verletzung des Letzteren in der ersten Entwicklung ersetzt sich in der Folge nur selten oder gar nicht.

Diese aus Samen gezogenen Bäume liefern nun allerdings keine wälfchen Maroni, was nämlich die Größe anbelangt, ihre Früchte sind aber eben so wohlschmeckend wie diese.

Durch Veredlung dieser Sämlinge kann man sich aber auch die sonstigen Vorzüge des Mutterbaumes sichern, und zwar am besten durch das Oculiren gegen Ende April zur Zeit des lebhaftesten Saftumlaufes. Das Edelreis muß von jungen Bäumen genommen werden, denn nur auf den Trieben der Letzteren kann man auf das Vorhandensein von Knospen beider Geschlechter rechnen. Zeigt die Frucht eines durch Veredlung auf einen Sämling oder auch auf Eichen gewonnenen Kastanienbaumes noch etwas herbes, so kann der Letztere nochmals veredelt werden.

Nur in der vollkommen reifen Frucht ist der ganze Gehalt an Wohlgeschmack, Nahrungs- und Zuckerstoff entwickelt; ist die Kastanie vollkommen reif, so fällt sie vom Baume, und ihre Ernte ist eine mühelose; will man diese beschleunigen, so klopfte man die Frucht mit langen aber dünnen Haselstäben mit thunlicher Schonung von den Zweigen ab und lasse sie in luftiger Scheune unter zeitweiligem Umschäufeln nachreifen, bis das Aufspringen der äußeren Hülle anzeigt, daß es nun Zeit ist sie aus letzterer durch vorsichtiges Dreschen ganz zu befreien, worauf sie in trockenem Keller haufenweise aufgeschichtet und wöchentlich zweimal umgewendet sich lange aufbewahren läßt. Trocknet man sie im Ofen, so läßt sie sich entweder zu Mehl vermahlen, und zwar zu einem wohlschmeckenden und nahrhaften Brode, oder auch nach Art der frischen Früchte benützen, wenn sie durch 10 bis 12 Stunden in laues Wasser geweicht wird. Gedörret und gemahlen gibt sie auch ein treffliches Caffee-Surrogat.

Wir recapituliren sonach unsere pomologische und volkswirtschaftliche Standrede, mit der wir unseren Garten-, Land- und Waldbesitzern die Anpflanzung der eßbaren Kastanie an's Herz legen wollten, dahin, daß wir ihnen zu Gemüthe führen, daß Klima und Bodenbeschaffenheit diesem Baume bei uns zusagen, daß er selbst in solchen Lagen und Grundstücken gedeiht, die auf andere Weise zu keinem Ertrage gebracht werden können, daß ein einfaches Einlegen des Samens genügt, um sich einen reich tragenden Fruchtbaum zu erziehen, daß er an Haltbarkeit alle unsere Obstbäume übertrifft, an Schönheit und Nutzbarkeit keinem nachsteht, daß er schnellwüchsig ist und bald tragbar wird, daß der Nahrungswert seiner Früchte jenem der Brodfrüchte gleichkommt, dieselben sich lange aufbewahren und leicht verfahren lassen, seinem Holze aber, was Dauerhaftigkeit und Spaltbarkeit anbelangt, kein anderes Werk- oder Bauholz gleichsteht, daß wir endlich zur Verpflanzung unserer Straßen, zur Anlage von Alleen, zur Bewaldung unserer zahllosen kahlen

Hügel und Anhöhen, zur Ausschmückung unserer Gärten, Weinberge und Friedhöfe, so wie der schattenlosen Gassen und Plätze unserer Städte und Dörfer keine bessere Wahl treffen können, sich kein Baum besser eignet, als der von der Natur so vielfach bevorzugte — zahme Kastanienbaum!

Wien, im März 1867.

Thomas Altenberger.

Ueber den Werth des Berezkischen Wechselfluges *).

Wohl Niemand in unserem Lande hat mehr Gelegenheit die verschiedensten Ansichten und Urtheile über die eisernen Pflüge im Allgemeinen hören zu müssen als ich, und aus diesen verschiedenen Ansichten bin ich zur Erkenntniß gelangt, daß der eiserne Pflug bei dem größeren Theile der Bevölkerung in unserm Lande eigentlich nur als Luxusgeräth betrachtet wird, und glaubt man, nachdem sich unsere Vorfahren 700 Jahre mit dem hölzernen Pfluge redlich haben nähren können, auch fernerhin mit demselben gut fortkommen zu können. Ob dieses auch wirklich möglich sein wird, ist sehr fraglich. Denn nicht zu verkennen ist, daß die Zustände sich in letzterer Zeit auch in unserm Vaterlande gewaltig verändert haben und in kürzester Zeit ein ganz anderes Aussehen bekommen werden. Die Bedürfnisse aller Schichten der Bevölkerung sind derart gestiegen, daß allenthalben ein Umschwung in der bisherigen Arbeit stattfinden muß, der darauf hinzuzielen hat, jeder Arbeit ein erhöhtes Erträgniß abzugewinnen zu können. Wenn wir die Parallele zwischen dem gewöhnlichen hölzernen und dem in Rede stehenden eisernen Wechselfluge bezüglich des Preises und ihrer Leistungen nach den gewöhnlichen Anforderungen ziehen, so muß ich selbst gestehen, daß es aus dem einzigen Grunde, weil viele Landwirthe in der Lage sind, sich ihre hölzernen Pflüge selbst verfertigen und repariren zu können, unpraktisch wäre, sich den eisernen theuren Pflug anzuschaffen. Vergleichen wir aber die Leistungsfähigkeit derselben zu einander nach den Anforderungen eines rationellen landwirthschaftlichen Betriebes, so werden wir nur zu schnell zu der Ueberzeugung gelangen, daß der eiserne Pflug jetzt schon auch in der kleinsten Landwirthschaft nicht fehlen dürfe. Und dringen wir nur ein wenig in den Geist der neueren Bodenkultur ein, so wird es uns nicht lange räthselhaft bleiben, warum die vorgeschrittensten Staaten als England, Deutschland, und Nordamerika sich ausschließlich nur der eisernen Pflüge bedienen. Ja in letzterem Staate hat man nicht selten Pflüge (abgesehen von den Dampfspflügen), die weit über hundert Gulden kosten und Niemandem fällt es dabei ein, über den hohen Preis derselben zu klagen. Nicht der hohe oder niedere Preis eines Pfluges bestimmt dessen Werth, sondern die vorzüglichere Arbeit und die erforderliche Zugkraft desselben. Wenn z. B. ein Pflug von 10 Gulden und ein anderer von 20 Gulden bei gleicher Furchentiefe und Breite der Letztere 100 Pfund weniger Zugkraft erfordert als der Erstere, so ist der Letztere immer noch der billigste. Untersuchen wir aber weiter, welche Vortheile der eiserne vor dem hölzernen Pfluge insonderheit hat, ob diese auch wirklich so bedeutend sind, daß der Pflug rückfichtlich seines höhern Preises allgemein anempfohlen werden könne. Um mein Urtheil hierüber gründlicher motiviren zu können, muß ich bis zum Ursprung der tieferen Bodenkultur zurückgreifen und bevor ich mich auf die hervorragenden Personen, die z. B. die Ackerung dazu gaben, weiter berufe, bemerke ich bloß, daß die Ackerung der Ertragsfläche, in jenen Staaten, in derselben Weise betrieben wurde, wie eben noch bei uns. Als jedoch einmal der Grundsatz festgestellt war, daß eine tiefere Lockerung der Erdoberfläche unbedingt nothwendig sei, so entstand zugleich auch die Frage, womit dieses bewerkstelligt werden solle.

Die gewöhnlichen hölzernen Pflüge erwiesen sich als unzureichend oder mußten, um dem Zwecke halbwegs entsprechen

*) Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Mediascher landwirthschaftlichen Bezirksvereines, am 31. März 1867, von Carl Oberth.

zu können, in solchen Dimensionen angefertigt werden, daß sie vermöge ihrer Schwerefähigkeit zu viel Zugkraft in Anspruch nahmen, und dieses führte auf die Idee, statt des schwerfälligen und der schnellen Zerstörung unterliegenden Holzes das schmieg- und biegsame Eisen an den Pflügen einzuführen. Ja in Staaten, wie in England, wo die Eisenindustrie auf höchster Stufe steht, wird sogar der Gründel und der ganze Karren aus demselben gefertigt, damit der Pflug nie einer Aenderung unterliege.

In unserem Lande nun hat die Tiefkultur sich noch wenig Bahn gebrochen, ja an vielen Orten wird sie sogar als gefährlich betrachtet, und doch ist diese das einzige Mittel die Bodenproduction höher steigern zu können, als bisher.

Bei unserer gewöhnlichen Kultur wird die Erde selbst bei dem Brachelegen nicht über 4" tief gelockert und es werden die Saatwurzeln auch keineswegs tiefer eindringen und sich nur an der Oberfläche ausbreiten können; hiedurch unterliegt die Saat nur zu sehr dem Einflusse der abnormen Witterungsverhältnisse, als zu großer Nässe oder zu großer Hitze und geht nur zu häufig darüber zu Grunde. Wenn z. B. im Spätherbste anhaltende Regen stattfinden und plötzlich über Nacht Frost eintritt, ohne daß zugleich auch Schnee fällt, so ist der Bestand des größeren Theiles der Saat bei anhaltendem Froste in Frage gestellt. Wäre der Acker statt auf 4" auf 8—9" Tiefe bestellt gewesen, so hätte die tiefere aufgelockerte Erde für den anhaltenden Regen ein größeres Reservoir geboten, wäre erstens nicht so durchweicht geworden, die Saatwurzeln konnten senkrecht tiefer eindringen und blieben so dem gänzlichen Erfrieren oder dem Ausaugen der Februarwinde entzogen. Dasselbe Verhältniß findet auch statt, wenn z. B. im Sommer unsere Saaten durch heiße Tage nicht Früchte ansetzen können und fast zu vertrocknen drohen und uns hiedurch nur zu häufig statt vollen Garben leeres Stroh geben, so bietet noch hiefür die Tiefkultur allein das Mittel, wodurch solche Erscheinungen größtentheils paralysirt werden können. Ist der Acker auf 8—9" tief gepflügt worden, so kann obiger Fall höchst selten eintreten, indem das vorbereitete größere Reservoir den Winter über, als auch im Sommer bei Regen viel mehr Wasser aufnehmen kann und die Pflanzenwurzeln kaum jemals ohne Feuchtigkeit bleiben werden, und so die Thätigkeit der Pflanzen nie unterbrochen werden wird.

Weitere Vortheile bietet die Tiefkultur noch in der bessern allmählichen Ausnützung der Düngerstoffe, indem durch das tiefere Unterbringen derselben nicht so viel Dungkraft durch Sonne, Luft und Regen nutzlos sich verflüchtigt, sondern den Pflanzen zu Gute kommt. Es steht fest, daß je mehr ein Acker während der Zerlegung des Düngers gepflügt wird, ein desto größeres Quantum der Nährstoffe des Düngers wird verloren gehen. Durch die Tiefkultur kann auch diesem Uebel gesteuert werden, da der Acker nicht so oft gepflügt zu werden braucht.

Ich will nur noch ein gewöhnliches, in der Natur überall vorkommendes Beispiel anführen, welches sprechender, als alle anderen, die Menschen auf die Tiefkultur verweisen wird. Es ist dies die Erscheinung, wonach auf magern Aedern unter schwächlichen Pflanzen oft einzelne kräftige in Büscheln oder andern Formen vorkommen. Wer sich die Mühe nehmen will, nach dem Ursprung dieser Erscheinung zu forschen, wird finden, daß die Wurzeln dieser kräftigeren Pflanzen in den Gängen, welche die Würmer, Mäuse und Maulwürfe gegraben, fortgewachsen sind und diesem Zufalle ihr besseres Aussehen verdanken. Es ist dies jedenfalls ein Fingerzeig, die Erdschichte so tief als möglich nicht nur aufzulockern, sondern sie auch zu Tage fördern, damit die Einwirkung der Luft sie fruchtbar machen könne. Es bietet die Tiefkultur noch so manchen andern Vortheil, der auch auf die nachherigen Handarbeiten wesentlichen Einfluß hat, worauf ich mich hier nicht weiter einlassen kann.

Einen Punkt glaube ich noch berühren zu müssen, um etwa irreführenden Ansichten begegnen zu können. Das tiefe Pflügen hat mit der Ausstreuung der Saat gar keinen Zusammenhang und hierüber habe ich mich bereits im vorigen Jahre in einem Artikel der siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe

und Landwirthschaft über Maisanbau genau ausgesprochen. Es erübrigt mir nur noch den Wunsch auszusprechen, daß die Tiefkultur auch unter uns zahlreiche Freunde sich erwerbe, denn so, wie in andern Staaten, wird sie auch bei uns ein Segen für die Landwirthschaft werden.

Mit der Einführung der Tiefkultur aber, müssen wir auch die erforderlichen Geräthe dazu haben und vorzugsweise ist für unsere Verhältnisse der von Herrn Beretzki Sándor in Siebenbürgen erfundene und von mir verbesserte eiserne Wechseelpflug das unentbehrlichste hiezu. Bis heute existirt noch kein anderer Wechseelpflug, der so viele gute Eigenschaften in sich vereinigt. Zu den gelungensten Bestandtheilen dieses Pfluges gehört untreitig die Form des Schaars, welcher der Pflug ausschließlich die geringe erforderliche Zugkraft verleiht, obwohl die Arbeit so rein gemacht wird, daß der Grund eines Ackers, wenn die aufgepflügte Erde weggeschafft, eine ganz ebene Grundfläche bilden würde. Diese Eigenschaft allein gibt dem Pfluge einen unschätzbaren Werth, den selbst Eigenthümer von Pflügen noch nicht genau kennen. Das Krümmeln der Erde, sowie das Umlegen der Furche geschieht so vollständig, daß der Acker nach dem Pflügen fast wie geeggt aussieht. Ich könnte aus allen Theilen des Landes die ehrendsten Zeugnisse über die Vorzüglichkeit dieses Pfluges einbringen, doch kann ich nicht verhehlen, daß in letzterer Zeit auch einzelne Klagen über die Veränderung des Pfluges mir angezeigt wurden. Ich habe die Mühe nicht gescheut mich an solche Orte persönlich zu begeben um den Grund der Veränderung genau zu erforschen. Es gelang mir dieses vollkommen und ich habe im Laufe dieses Winters auch diesem Uebel gründlich zu begegnen gesucht und kann dadurch einem mehrfachen Wunsche der Herren Abnehmer nun auch entsprechen, indem ich den Preis eines Pfluges von 22 fl. auf 20 fl. zu stellen im Stande bin. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich durch die Abnützung der Schaare bei dem Anschweißen derselben. Um dieses zu vermeiden, habe ich nach vielfachen Untersuchungen der verschiedensten Stahlgattungen aus der Ferne endlich das geeignetste, in unserem Hunyader Materiale gefunden. Die Schaare sind um ein Beträchtliches länger als früher und haben im Winkel eine Verdickung, wodurch ihre Dauerhaftigkeit bedeutend erhöht wird. Sollte Jemand die Schaare sich doch anschweißen lassen wollen, so ist dies Materiale besser dazu geeignet, als jedes andere. Ueberhaupt ist der ganzen Konstruktion derart Rechnung getragen worden, daß allfällige Reparaturen auf jedem Dorfe vorgenommen werden können. Schließlich muß ich noch bemerken, daß ich an Pflügen statt der Karren ein einziges Radel vorn am Gründel angebracht habe, wodurch die Zugkraft um $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zentner noch vermindert wird, auch hat man hiedurch den Vortheil, daß man Raine mit leichter Mühe herunter arbeiten kann.

Ueberhaupt läßt sich überall, selbst in die nächste Nähe der Bäume damit ankommen. Um nun auch weiteren Kreisen die Pflüge zugänglich zu machen, so erbiere ich mich versuchsweise, Abnehmern von 10 Stück auf einmal von erwähntem Preise noch 10% zu rabattiren. (Pflüge sind vorräthig bei der Redaction.)

Gartenzeitung.

Das Pflanzen der Biergehölze, Secken zc.

„Eclairés par les uns, les autres l'obscurcissent.
L' Abeille du Parnasse.“

Wenn man pflanzen will, muß man genau wissen, welche Gehölze sich am besten zu einem gewissen Zwecke eignen; die Gehölze müssen dabei nicht allein für den Boden passen, sondern auch von der Art sein — wenn sie zusammengepflanzt werden sollen — daß sie nicht gegenseitig unterdrücken. So soll auch stets darauf gesehen werden, daß das Hauptgehölz des Platzes nicht von dem Nebengehölz, Füllgehölz unterdrückt oder verdrängt werde.

Da die einmal gepflanzten Gehölze immer an demselben Platze stehen bleiben und nachträgliche Bodenerbesserung nicht

leicht vorgekommen werden kann, soll man den Boden um so sorgfältiger vorbereiten. Die Hauptsache hierbei ist, daß der Boden, je nachdem, 2—3 Fuß umgegraben, rigolt werde. Hierbei ist zu beachten: der bessere Boden darf nicht so tief unten hinkommen, daß ihn die Wurzeln der Pflanzen nicht im zweiten Jahre erreichen könnten.

Zu Heckenanlagen setzt man den Boden in einer 3 Fuß breiten Linie um.

Das Rigolen soll wo möglich im Herbst vor der Pflanzung geschehen, jedenfalls 2—3 Wochen vor derselben, damit sich der Boden wieder setzen kann.

Die Wurzeln der Pflanzen soll man jebeifalls so beschneiden, daß alles beschädigte und ungesunde wegfällt, auch mit dem Messer eine möglichste Regelmäßigkeit herstellen; sie müssen auch in Verhältnis zu dem Stamm gesetzt werden, oder aber dieser zu ihnen.

Wo die Pflanzen in trockenen Sommern die Frische verlieren, ist ein Begießen unerlässlich. Das aber geschieht am besten mit Flußwasser oder aber mit solchem, was so lange gestanden hat, daß es die Temperatur des Flußwassers angenommen hat.

Mit dem Messer soll man bei den Neupflanzungen sehr behutsam umgehen, höchstens das Unregelmäßige und Störende wegschneiden.

B. R. in Münster.

Ein leicht anzuwendendes, wirksames Mittel gegen den Erbsfloh.

Im Nassauischen, am Fuße des Westerwalbes, wendet man schon seit einigen Jahren Sägemehl (Sägespäne), gleichgültig von welchem Holze, mit dem besten Erfolge gegen den Erbsfloh an. Als bald nach der Saat wird das Sägemehl so dick gestreut, daß es den Boden vollständig bedeckt. Ich fand unlängst dieses Mittel in dem Garten meiner Mutter, in welchem

früher alljährig die Erbsföhe große Verheerungen anrichteten, in Anwendung gebracht und ich war nicht im Stande auch nur ein einziges Pflänzchen aufzufinden, welches von einem Erbsfloh beschädigt gewesen wäre. Das Sägemehl, dessen spätere Beimischung zum Boden nur vortheilhaft sein kann, übt auch noch in sofern einen wohlthätigen Einfluß aus, daß es durch Regenwetter die Bildung der so nachtheiligen Bodenkraft verhindert.

Litteratur.

„Die eigene Kraft, der wahre Weg zum Reichthum und zur Größe des Einzelnen und der Nation,“ ist der Titel eines nach dem englischen von A. von Colenfeld bearbeiteten und herausgegebenen Buches, welches in keinem Hause fehlen, und dessen Lehren sich Jedermann zu Herzen nehmen sollte. — Ein fleißiges und öfteres Studium dieses Buches wird Alle, die nach Geistesgröße und Reichthum streben, den sichern Weg finden lassen, denn die eigene Kraft ist es, die diese Ziele erreichen läßt. „Eigene Kraft, Alles schafft.“

Gruppenweise treten in dem Buche die Männer der eigenen Kraft, der sittlichen That, vor dem Leser auf — der einfache Handwerker, der Erfinder, Gelehrte, Feld, Kaufmann, Künstler, Industrielle u. s. w. alle zu lichtvollen Gesamtbildern mit ihren berühmten Genossen vereinigt. Dieses Buch, in England und Amerika in mehr als 80,000 Exemplaren verbreitet, verdient mit Recht seinen Erfolg. Man kann es das sittliche Evangelium von der Arbeit nennen. Schon als bloße Lectüre gewährt dasselbe ein hohes Interesse; derjenige aber, welchem es um echte Selbstcultur zu thun ist, derjenige, welcher aus dem Buche gelernt hat, daß die Selbstcultur der Kern aller menschlichen Größe, alles Erdenglücks ist, wird das Buch zu seinem steten Begleiter erwählen.

Das Buch in 5 bis 6 Lieferungen erscheinend ist in der hiesigen neu eröffneten Buchhandlung des Fr. Wilhelm Frank im Preise von 42 fr. per Lieferung erhältlich.

Russischer Sommerweizen.

Dem Aviso des Expeditors Liedemann zufolge wurde der russische Sommerweizen zu Anfang der Woche in Temesvár verladen, so daß er in diesen Tagen hier eintreffen muß.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donnerstag	Freitag	Benennung der Effecten	Ein-gezahl	Dienst. 9
	6	8	9	10	11	12			
5% Metalliques	53.60	56.50	56.60	56.10	57.25	56.50	Pester Commercialbank	500	825
5% National-Anlehen	69.30	66.—	66.60	66.40	67.60	67.—	" Spartafassa	63	1200
Bankactien	726.—	712.—	707.—	703.—	702.—	703.—	Dfner "	—	425
Creditactien	181.90	172.80	170.80	165.80	169.—	165.80	Pester Walzmühle	500	1160
Staats-Anlehen 60er	85.50	82.70	82.30	80.80	81.90	81.40	Pannonia Dampfmühle	1000	1750
Siebend. Grundentlast.-Obligat.	66.50	66.—	65.75	—	—	—	l. Dfner "	450	600
Silber	126.75	129.—	129.—	129.50	129.—	129.50	Ungar. Assurance	315	550
London	129.40	132.—	132.20	132.80	131.90	132.25	Pannon. Rückversicherung	210	225
Dutaten	6.10	6.22	6.22	6.26	6.21	6.24	5 1/2% unq. Pfandbriefe	—	88.—

Hermannstadt, 12. April. Im Laufe dieser Woche gingen bei mehr mittelmäßiger Zufuhr die Cerealien zu unveränderten, lehtnotirten Preisen, bei gutem Begehre, vom Plage. **Weizen** bester fl. 6.80 bis höchstens fl. 7; gute **Mittelwaare** fl. 6.20—6.40, mehr geringe Sorte fl. 6; **Halbfrucht**, je nach Qualität, von fl. 4.80—5.60; **Korn** durchschnittlich fl. 4.80 gute Waare; **Safer** hält sich bei fl. 2.40—2.80 schwerste Sorte; **Kufurus**, wie Korn, fl. 4.80. — **Fleisch-** und **Fettwaaren** stehen hoch im Preise. — Witterung: unangenehm, kalt und windig.

Mediasch, 11. April. **Weizen** bester fl. 3.49—4; **Halbfrucht** fl. 2.95—3.30; **Korn** fl. 2.66—2.80; **Safer** fl. 1.55—1.60; **Kufurus** fl. 2.60—2.66; **Fisolen** fl. 4.10—4.20; **Erdäpfel** 48—50 fr. pr. n. ö. Mehen. — **Kernen** gegoffene fl. 34, **Schweinefett** fl. 42—44, **Speck** fl. 38—40 per Ctr. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 5.40—5.60 die n. ö. Klafter. — **Rindfleisch** 18 fr. per Pfund. — **Spiritus** 12 fr. per Grab.

Wesl, 6. April. In **Schurwolle** haben wir keinen Abschluß zu melden, auch Gerberwolle entbehrt jeder Nachfrage, die Preise sind nominell. Für **Sigaja** von fl. 68—70, für **Sackl** fl. 50—54. Kürschnerwolle wird **Banater** fl. 34, **Syrmet** fl. 28 offerirt ohne Nehmer zu finden.

Schweinefett weichend, bedingt hiesiges fl. 37. Landfett fl. 34 1/2, serbisches in Transit fl. 33 1/2 sämmtlich inclusive Gebinde und netto Tara.

Speck vernachlässigt, ungarische Waare wird zu fl. 31 1/2 offerirt; **Unschlitt** in Wammen en detail wird zu fl. 30—30 1/2 gehandelt, Kernschweiben bedingen fl. 31 1/2 per Centner.

Wien, 6. April. Bericht der ersten österreichischen Ex- und Import-Gesellschaft. (**Fettwaaren.**) Was wir bezüglich des Geschäftsganges in

Schweinefett bereits am 23. v. M. berichtet hatten, steht auch heute noch aufrecht, weil es bei den abermals gestiegenen Preisen dem Exporte nicht beifallen kann, auf die öfter. Offerte auch nur zu achten, und weil der innere Consum noch wie vor ein schwacher blieb. Trotdem gewann das Geschäft hierin ein erhöhtes Interesse, die Preise vertheuerten sich und die Speculation fand sich zu neuen Unternehmungen encouragirt. Wenn wir nun fragen, woher diese Erscheinungen bei so schlechtem Geschäftsgange, so gibt es nur ein wichtiges Moment, das hierauf Einfluß genommen hat; es ist dies die fast völlige Gewisheit, daß die Lager bei unseren Producenten in starker Abnahme begriffen sind, und daß die Zufuhren von schwerem Mastvieh seit längerer Zeit bereits immer schwächer und seltener werden. Bedenkt man nun, daß die an den Markt gebrachten leichten Mastthiere nur wenige Quantitäten von Schweinefett auf's Lager kommen lassen, daß ferner der bisherigen ausgiebigen Mastung durch die hohen Körnerpreise der Weg fast versperrt ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn einerseits die Selber hohe Preise verlangen, und wenn andererseits Speculanten die wenigen in Händen befindlichen Vorräthe zurückhalten. Zuletzt wurden en gros fl. 38 3/4—39 inclusive Faß bewilligt, en detail wird bis fl. 44—45 per Zentner verkauft. **Rindschmalz** harrt noch immer einer besseren Nachfrage von Seite Egyptens; es geht nur wenig um, und diese geringen Verkäufe werden zu sehr gedrückten Preisen effectuirt. Mährisch-schlesische Waare wird auf fl. 44—45 tranfito in Dosen gehalten. Oberösterreichische gänzlich vernachlässigt und deshalb ohne bestimmte Preisnotirung. **Mohrschlitt** hat keine weitere Aenderung erfahren; der Verkehr bleibt auf die engsten Grenzen des Bedarfes beschränkt, der mit fl. 23 ohne Abfuhrgebededt wird. **Wiener Kernscheiben** notiren fl. 33—33 1/2, **Glain** fl. 25—25 1/2. In Wammen wurde einiges zurückgebracht und mit fl. 32 begeben.

Stien, 8. April. (Zucker.) Zucker blieb auch in der abgelaufenen Woche in der seit längerer Zeit eingekalkten Position und die vorerwähnten Veränderungen nach den Donauuferplätzen waren nicht belangreich genug, um den Markt zu beleben. Man notirt:

Stammobde fl. 30.—31.50
Mittelfe „ 28.25—29.50
Gomben „ 26.—26.50 per Ctr.
Scrubba. Der verloffene Winter war ein sehr milder und beginnt heute die armen Gansländer bei dem großen Mangel an Getreide in der

INSEKTEN.

Stüfftige Glyzerin - Seife

Ersten lebend. Stearinkerzenfabrik
in Hermannstadt.

Diese Seife, welche vermöge ihres Stüfftigkeitsinhaltes, und der daraus hervorgehenden eingetreibenen Wirkung auf die Haut, sowie durch das als Cosmeticon schon allenthalben eingeführte Glycerin, in allen Kreisen Eingang zu finden verdient, und in Folge des niedrigen gefälligen Preises, auch Seemannn zugänglich ist; wird, mit den verschiedensten Wohlgerüchen **parfümirt**, in obgenannter Fabrik und in jeder renommirten Parfümerie zu nachstehenden Preisen verkauft:
1 Pfund mit Gebrauchsanweisung à 30 Kr. ö. W.
per Pfund ohne Gefäß à 40 „ (6-6.)

Misfindigung.

Die zum Nachlasse des **Albert Freiherrn von Gerliczy** gehörigen Realitäten, namentlich:

- a) der **Garten in Hermannstadt in der Josefstadt;**
- b) die **Landgüter zu Mihalczfalva, Obrázsa und Ö.-Csészte**

sind aus freier Hand zu verkaufen. Höhere Auskunft wird ertheilt in **Straußenburg** beim Herrn Landeshauptmann **Ferdinand Grollss.** — in **Hermannstadt** beim Herrn **Carl Dietrich**, Ingenieur.

Das in der ganzen Monarchie wegen der außerordentlichen Billigkeit, der soliden und reellen Bedienung von einem hohen Adel und geehrten Publikum anerkannte

Kleider-Magazin

des **Leopold Keller,**
WIEN,

Kothenthurmstraße Nr. 3 im 1. Stock,
gegenüber dem fürstlichbischöflichen Palais, Ecke des Stephansplatzes,
empfiehlt die **feinsten Herrenkleider eigener Erzeugung, nach neuestem Mode-Journal zu staunend billigen Preisen.**

Ein vollständiger
Frühjahrs-Anzug
fl. 12.

In eleganter Façon und in allen Farben.

Ueberzieher
fl. 8.

Frühjahrsröde	von fl. 5 bis fl. 25
Ueberzieher	von fl. 8 bis fl. 30
Frühjahrs-Anzüge	von fl. 12 bis fl. 36
Sommer-Anzüge	von fl. 10 bis fl. 26
Tagdröde	von fl. 6 bis fl. 25
Schlafdröde	von fl. 7 bis fl. 26
Fracks und Gehröde	von fl. 14 bis fl. 28
Priesterdröde	von fl. 16 bis fl. 28
Kanzleiröde	von fl. 4 bis fl. 14
Weinkleider	von fl. 4 bis fl. 14
Verchiedene Gilets	von fl. 2.50 bis fl. 8

Bestellungen, persönlich oder brieflich, mit gefälliger Maßangabe von oberer **Brustweite, Taillenweite und Schrittlänge** werden unter Garantie auf das **Neellste** prompt ausgeführt und Kleider, die nicht bestens passen, retour genommen.

Stoffmuster zu den zu wünschenden Kleidungsstücken werden auf Verlangen gratis eingesendet und werden briefliche Anfragen franco beantwortet. — Auch werden alle Kleider gegen neue umgetauscht, und sind übertragene Kleider stets sehr billig in großer Auswahl vorrätig.

Gestützt darauf, daß ich alle meine Waaren für Baargeld einkaufe, daß ich mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes in direktem Verkehre stehe, endlich gestützt auf mein festes Prinzip, nach bestem Gewissen **reell** zu bedienen, erlaube ich mir insofern an das Vertrauen des P. T. Publikums zu appelliren, als ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen auf das Beste zu entsprechen.

Leopold Keller,
Kothenthurmstraße Nr. 3,

1. Stock, gegenüber dem fürstlichbischöflichen Palais, Ecke des Stephansplatzes. (5-10.)

Die neu eröffnete Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

F. R. WILHELM FRANK,
in **Hermannstadt, Steinhergasse Nr. 132,**

empfiehlt sich einem hochgeehrten briefigen und ausserordentlichen P. T. Publikum zu geneigten Zuschriften auf alle Ersuchenungen des in- und ausländischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels.

Bücher, Manuscripten etc., die nicht augenblicklich am Lager vorhanden sind, werden ohne Preiserschöpfung so schnell als möglich besorgt. Zusätze auf **Journalle** des In- und Auslandes, sowie auch auf Ersuchenungen im Abzuge von **Zeitschriften**, Besetzungen auf alle von wann und wo immer **angeforderten Werke** werden eifrig zu dem bei den Angelegenheiten Briefen dankbar entgegengenommen und prompt ausgeführt.

Nach wie die Aufmerksamkeit des P. T. Publikums besonders auf deren aus **5000 Bänden** bestehendes **Antiquar-Lager** hingelenkt, worüber demnachst vollständige **Cataloge gratis** ausgegeben werden. Darunter befindet sich auch 1 Exemplar von **Reichens** von **Meibom's** sämmtliche **Sonaten** vierhändig arrangirt und mit Fingerzet versehen von **Revis Röbler** in 48 Hefungen oder drei schön gebundenen Bänden, ganz neu seit zum **Kabarett** von fl. ö. W. 41.34 herabgesetzt auf **fl. ö. W. 25.** — und wie ebenbaldig zum **Kaufe** gesucht: ein **Expl. bet. „Transsylvania“** Söbdrung 1840, bis incl. 1848.